

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 19

Artikel: Venedig
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VENEDIG

I.

FH. Wir sind mit einigen Hoffnungen an die diesjährige grosse "Mostra" gegangen, die nach einem kurzen Intervall, das sich wegen seiner einseitigen konfessionellen Einstellung als nicht sehr glücklich erwies, wieder unter eine tolerantere Leitung gestellt worden ist, wie breit verkündet wurde. Wir gestehen, dass wir für dieses älteste Festival der Welt, das den andern zum Vorbild diente, immer eine gewisse Schwäche besessen. Bei allem Hin und Her und den immer wieder erneuerten Versuchen bestimmter Gruppen, sich dieses grossen Festivals zwecks geistiger Beeinflussung zu bemächtigen, hat es einen bestimmten Charakter bewiesen, der es vor vielem, leeren Schaumschlag, mondänen Getue und Unsinn bewahrte, vor allem auch das Star-Unwesen, das sich für den ernsten Filmschaffenden störend auswirkte, in einem erträglichen Rahmen hielt. Unter Graf Ammanati waren es nicht nur die Reklameagenten der grossen Produktionen und Diven, die den Ton angaben, sondern es waren ernsthafte Einflüsse aus geschäftlich uninteressierten Kreisen, die sich nicht um die zukünftigen Eingänge der Filmkassen scherten, vorhanden.

Beim diesjährigen Festival stehen wir vor neuen Zügen, von denen wir nicht wissen, ob sie von Dauer sein werden. Der Wille, allen ernsthaften Strömungen innerhalb der Filmproduktion offen zu stehen, ist sicher vorhanden. Ein Charakteristikum des diesjährigen Festivals war jedenfalls, dass es das italienischste von allen bisherigen gewesen ist. Das gesteigerte Selbstgefühl Italiens, das in der Politik zu beobachten ist, zeigte sich auch unverkennbar bei der Filmauswahl sowohl als in der Organisation bis in die Einzelheiten hinunter. Dazu kommt allerdings, dass Italien als gegenwärtig grösster europäische Filmproduzent mit unbestreitbar sehr beachtlichen Leistungen sein Gewicht ohne grosse Mühe vermehren konnte. Es durfte es sich leisten, ohne grosse Proteste befürchten zu müssen, bei den Hauptfilmen gleich mit vier zu konkurrieren. Zu bedauern war auf der andern Seite das totale Fehlen deutscher Filme, erstmals in Venedig zu verzeichnen. Doch wüssten wir, ehrlich gesprochen, ebenfalls keinen neuen deutschen Film, der das im allgemeinen doch in Venedig vorhandene Niveau nicht gestört hätte. Den nach Locarno gesandte "Schwarze Kies" hat verheerend gewirkt; ein Land, das an ausländische Festivals einen Film wie diesen zu senden wagt, wenn auch noch so starke geschäftliche Interessen dahinter stehen mögen, muss es sich gefallen lassen, dass seine Anmeldungen unter eine scharfe Kontrolle genommen werden. Deutschland muss versuchen, seine Auswahl doch weniger von kommerziellen Überlegungen beeinflussen zu lassen, besonders für Venedig.

Selbstverständlich behaupten wir dabei keineswegs, dass es sich in Venedig um ein Kunst-Festival hande. Ein solches wäre in diesem Umfange auch gar nicht zu organisieren. Es steht auch wie alle andern im Zeichen des Kompromisses, des halb und halb. Immerhin nimmt es Venedig ziemlich streng damit, auch z.B. in der Auswahl der eingeladenen Gäste. Die Starlets sind überhaupt ausgeschlossen, Diven nur, so weit sie in einem konkurrierenden Film mitspielen. Das ist eine vernünftige und praktische Regel, die auch anderwärts, wo noch der Starglück übermäßig gepflegt wird und jede Diva eine Sensation ist, angewandt werden sollte. Dass die Illustrierten und ihre Photographen dabei über "Puritanismus" und "Austerity" zettern, wird niemanden stören.

Die Eröffnungsvorstellung mit "Yojimbo" war vielfversprechend (wenn auch die Japaner nun einmal eine Art Ausdruckssprache verwenden, die uns nie restlos verständlich sein wird). Dazu noch doppelt interessant, wenn der Regisseur Akira Kurosawa heisst, dem Schöpfer des "Rashomon" und der "7 Samurais". Es entstand kein Meisterwerk, der Film ist ungleichmäßig, enthält neben grossartigen Bildern rätselhafte Wendungen, sogar eine Prise Ironie über das Schicksal eines Samurais aus dem alten, feudalen Japan, aber zeugt doch von einer grossen Begabung. "Tu ne tueras point" wurde als jugoslawischer Film gemeldet, stammt jedoch von Claude Autant-Lara und wird massgebend von französischen Schauspielern getragen. Das trug ihm heftige Proteste ein, hinter denen offizielle französische Versuche steckten, den Film zu ersticken. Erfreulicherweise gelangten sie nicht ans Ziel. Er wird aber wohl von vielen Zensuren sehr genau unter die Lupe genommen werden; auch in der Schweiz wird man aufpassen müssen, dass sich der Skandal der "Wege zum Ruhm" nicht wiederholt. Ein tiefläufiger Dienstverweigerer und ein anderer deutscher Christ, der nur nach schweren Kämpfen unter härtesten Drohungen an einer Exekution teilnahm, werden am gleichen Tag vor ein französisches Militärgesetz gestellt. Der Deutsche, der weiß, dass er an einem Mord teilnahm und schuldig ist, wird als unschuldig freigesprochen, denn er hat auf strengen Befehl gehandelt, der Dienstverweigerer, der nicht schießen will, wird verurteilt. Kein Kunstmärkte, das wollte Autant-Lara gar nicht, sondern eine überzeugende, ideologische Feststellung über den Unsinn gewisser Rechtsordnungen, das Gewissen betreffend. Ein mutiges Werk, reich an Anregungen, wenn er sich auch mehr an das Hirn als an das Herz wendet. Gewisse Kürzungen würden ihm sehr gut tun. Das offizielle Frankreich machte es sich mit "La fille aux yeux d'or" von Albicocco leichter. Dieser wandelt bei der Verfilmung der bekannten Balzac-Novelle auf den Spuren Max Ophüls, ohne aber dessen Gemütskräfte zu besitzen. Es gibt grossartige, ästhetische Bilder

von raffinierter Gestaltung, aber das ist auch alles. Ein Film für Photographen. Polen erschien mit Vajdas "Samson" wieder, wie kaum anders mehr zu erwarten, mit einem anti-deutschen Film, der das Schicksal eines jungen Juden darstellt, welcher zwar fliehen kann, jedoch als Widerstandskämpfer fällt. An der Pressekonferenz tat Wajda dazu noch einen Ausspruch, den man sich bei uns wird merken müssen: "Nur die Kommunisten haben die klarsten Ideen und handeln infolgedessen auch im Kampf für die Juden am rationellsten" (wahrscheinlich durch Abschluss des Freundschaftspaktes Stalins mit Hitler). Der erste Italiener "Banditi a Orgosolo" von De Seta, einem jungen erfolgreichen Dokumentarfilmer, gibt ein gutes Bild der verschlossenen Hirten auf Sardinien und ihrer seelischen Kargheit, die jeden Affekt ausschliesst. Die sozialen Verhältnisse lassen dort Menschen zwangsläufig zu Banditen werden: diese sozialkritische Haltung charakterisiert den sonst auch formal geschickten für die Zukunft viel versprechenden Film. "Der Tag, an welchem der Baum blüht" der Tschechen hat irgendwie einen subalternen Charakter; die Geschichte eines Mädchens aus einer tyrannisierten Familie, das nach der Flucht auf die Heimkehr seines Verlobten warten muss, enthält sehr wenig Substanz. Einen kaum mehr kenntlichen Rossellini mit der Stendhal-Verfilmung von "Vanna Vanini" brachte Italien keinen Ruhm. Der Film strotzt von Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten und gehörte nicht nach Venedig. Der grosse Name allein tut es nicht, auch nicht der Versuch, dem Film mit einem lärmenden Prozess propagandistisch auf die Beine zu helfen. Russland trug mit seinem "Frieden, dem der eintritt" den Vorteil davon. Während es sich in Cannes mit einem ungeheuren technischen Aufwand für einen maximalen militaristischen Film mit jedem denkbaren Kriegsgeheul an die Einschüchterung des Westens mache, hat es nun in Venedig in ebenso maximaler Weise das Friedensflötchen geblasen. Alle, Russen Deutsche, amerikanische Soldaten, deutsche Frauen, umarmen sich in diesem Film nach der alten, billigen Melodie "Menschen, Menschen san mir alle", und alles ist wieder gut auf der Welt. Die russischen Soldaten sind immer hilfsbereit, rührend herzig, einer wie der andere ein Gentleman, besonders gegenüber Frauen. Nachdem man dem Westen den Schrecken einjagte, kommt nun der Honig, mit dem man nach dem bekannten russischen Sprichwort die Fliegen fängt. Immerhin ist der sonst gut gemachte Film sympathischer als alles, was bisher aus Russland kam, wenn auch die Tendenz Moskaus, die russische Armee als erz-pazifistisch auszugeben, kaum ein Achselzucken erzeugen kann. Sehr geschickt auf die Massen berechnet, mit einfachsten Symbolen und geradliniger Handlung, wurde ihm das in Venedig von den unzähligen Kommunisten eifrig als Verkündung einer "fröhlichen Botschaft" ausgelegt (leider etwas kontrastiert durch die Nachricht von der Wiederaufnahme der Atombombenversuche).

(Schluss folgt.)

DIE PREISE VON VENEDIG

Goldener Löwe (Grosser Preis): "L'année dernière à Marienbad" von Alain Resnais (Frankreich)
 Sonderpreis: "Friede dem, der eintritt" von Alex. Alow und Waldimir Naumow (UDSSR)
 Bester männlicher Schauspieler: Toshiro Mifune in "Yojimbo"
 Beste weibliche Schauspielerin: Suzanne Flon in "Tu ne tueras point".

Aus aller Welt

Frankreich

-Jean Renoir und Charles Spaak wollen eine Fortsetzung des berühmten Filmklassikers "La grande illusion" (1936) drehen. Der Erfolgsroman "Le Caporal épingle" von Perret dient ihnen als Vorlage. "Was uns an dieser Geschichte besonders fesselt", erklärte Renoir, "ist die Unsicherheit des Menschen der Gegenwart, die darin meisterhaft zum Ausdruck kommt. Jene Unsicherheit, die mit dem letzten Krieg begann und bis heute andauert, das Gefühl, das die Menschen in aller Welt bewegt, auf wankendem Boden zu leben. Die jahrtausendealten Werte sind hinfällig geworden und haben einem Kult des Augenblickswertes Platz gemacht."

-Die Produzenten zeigen eine gewisse Zurückhaltung gegenüber weiteren Experimenten der "Nouvelle Vague". Da gleichzeitig auch die anforderungsreichen grossen, historischen Schaufilme zunahmen, ist die Filmproduktion mit rund 70 Filmen in den ersten acht Monaten leicht hinter den Zahlen des Vorjahres zurückgeblieben.